

Landwirtschaft ist nicht gleich Landwirtschaft

Für einen Laufstall gibt es auf dem Hinterbauernhof kein Platz - aber ohne wird es in Zukunft schwer

Stegen (hs.) Auf dem Hinterbauernhof von Bernhard und Christine Rombach in Stegen-Eschbach leben 25 Milchkühe der Vorderwälder Rasse. Von April bis Oktober konnten die Tiere jeden Tag auf die Weide, jetzt im Dezember stehen sie angebunden im Stall des über 300 Jahre alten Hofgebäudes. Eine Kombination aus Weidegang und Anbindehaltung, wie sie im Schwarzwald in vielen kleineren landwirtschaftlichen Betrieben üblich ist.

Kein Platz für neuen Stall

In zehn Jahren soll die Anbindehaltung von Rindern verboten sein, so der Entwurf der Neufassung des Tierschutzgesetzes. Für kleine Betriebe wie den Hinterbauernhof, die Weidegang und Anbindehaltung kombinieren, steht eine Ausnahmeregelung unter gewissen Auflagen im Raum. Doch wie es wirklich kommen wird, weiß heute noch keiner genau. Für die Hofbesitzer eine schwierige Situation: Das Hofgebäude mit dem Kuhstall steht unter Denkmalschutz. Einen neuen Laufstall, in dem sich die Tiere frei bewegen können und einen Außenbereich haben, können die Hofbesitzer dort nicht bauen. Neben dem Hof steigen die Hänge steil an. Hinter dem alten Hofgebäude befindet sich ein kleiner Offenstall für die Jungtiere. Dort ist aber nicht genug Platz für einen großen Stall. Wollte man dort neu bauen, müsste viel Grünland geebnet und betonierte werden. Land, das dem Hof dann als Weide fehlen würde und sehr viel Geld, das zu investieren wäre.

Was passiert mit dem Milchpreis?

Der Hinterbauernhof mit seiner Kombination aus Weidegang und



Hofbesitzer Bernhard Rombach zeigt Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter den Hinterbauernhof und seine Vorderwälder Rinder.

FOTO: HEIKE SCHWENDE

Anbindehaltung sei als Tierhaltungsform 2 auf der derzeitigen Skala von 1 bis 4 des Tierhaltungskennzeichens des Lebensmittelhandels eingestuft, sagte Christine Rombach. Ein großes Lebensmittelhandelsunternehmen hat angekündigt, bis spätestens 2030 nur noch Milch aus Betrieben mit Tierhaltungsform 3 oder höher anzubieten. Die Ungewissheit, ob sie die Milch ihrer Kühe in Zukunft noch verkaufen können und zu welchem Preis, beschäftigt die Landwirte. Wie wird die Situation in zehn Jahren sein, falls eines der Kinder den Hof übernehmen will?

Beweidung erhält Artenvielfalt

Um auf die Situation des Hinterbauernhofs aufmerksam zu machen, hatte Christoph Wasser, Gründer der Initiative Marktplatz Landkultur, Vertreter aus Politik,

Wissenschaft, Behörden und Landwirtschaft auf den Hof von Bernhard und Christine Rombach eingeladen.

Man könne nicht alle landwirtschaftlichen Betriebe in einen Hut werfen, sagte Staatssekretärin und Bundestagsabgeordnete Rita Schwarzelühr-Sutter (SPD). Es brauche mehr Tierschutz aber auch individuelle Lösungen und Unterstützung, um kleine Betriebe wie den Hinterbauernhof nicht zu verlieren. Die Beweidung sei wichtig für die Offenhaltung der Landschaft und für die ökologische Vielfalt, sagte Georg Reichenbach, Kreisvorsitzender des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbands. Diese Vielfalt ginge verloren, wenn landwirtschaftliche Betriebe die Rinderhaltung aufgeben müssten.

Gefördertes Modellprojekt

Die Kombination aus Weidegang

und Anbindehaltung sei nicht pauschal als schlecht zu bewerten und Laufstallhaltung nicht pauschal als gut, sagte Bioland-Landwirt Rainer Bank. „Wenn die Rinder im Laufstall sind, gibt es mehr Rankämpfe auf Kosten der schwächeren Tiere, besonders bei behornten Tieren.“ Auch die Klauenpflege sei bei der Kombinationshaltung einfacher zu handhaben. Es gebe Betriebe mit großen Laufställen, wo die Kühe aber niemals auf eine Weide kämen. Der Agrar- und Gartenbauwissenschaftler Dieter Franz Obermaier schlug vor, den Hinterbauernhof zu einem geförderten Modellprojekt des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung zu machen. In diesem Rahmen könnten vielleicht Lösungen für den Hof gefunden und eine Hofaufgabe abgewendet werden.